

bedeutenden Manne, wie dem Gesandten Wich, zurückgesetzt zu seyn, trugen das ihrige dazu bei. Beim Herausgehen aus dem Schauspielhause wurde der Zank so hitzig, daß sie auf öffentlichem Markte die Degen zogen, die bekanntlich damals zur Nothetracht der Männer gehörten. An körperlichen Kräften waren sich Beide wohl so ziemlich gewach-

sen, aber es gelang Mattheson endlich bei größerer Muthe und Gewandtheit, seinen Gegner den Degen grade auf den Leib zu rennen, und Handel würde verloren gewesen seyn, hätte ihn nicht eine dicke Partitur, die er grade an der Stelle trug, geschützt.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, den 9. März. Das Intermezzo.
Mittwoch, den 10. März. Ser Marc Antonio.
Sonntags, den 13. März. Zuerst: Der Brief aus Cadix, in 3 Akten, von August v. Kosebue. Bei allen nur zu sehr gerügten Untugenden der sentimentalen Stücke dieses Dichters, bei allen handgreiflichen Uebertreibungen mag dies Schauspiel doch auch heut noch sein Publikum finden, wenn es gut gespielt und was bei den meisten Effusionen dieses Dichters so noth thut, der Schauspieler da, wo der Dichter eine psychologische Klust ließ, durch sein motivirendes Spiel eine Brücke zu bauen weiß. Hätte Müllerer sein Theaterwörterbuch ganz drucken lassen — als warum wir ihn wohl bitten möchten — so wäre unstreitig auch unter der Rubrik: Gleichungen dies zur Sprache gekommen. Die heutige Vorstellung eines Stücks, das wir seit langer Zeit nicht gesehen hatten, verdient im Ganzen eine gelungene genannt zu werden und erinnert an die alten Vorzüge unsers Theaters im Conversationton. Herr Schirmer, als Murrwall, verdiente den Beifall, den ihm das Publikum auch laut zuerkannte, und gab den Kampf des äußern Hasses mit der innern Wahrheit in mehreren Momenten so brav, daß der Dichter selbst gewiß ihn zugerufen haben würde: Du verstandst mich. Er soll zuletzt — so ist's vorgeschrieben — im Paroxysmus der Ungeduld sein Schnupstuch zerreißen. Eine schwere Zumuthung, wenn das Spiel nicht zur lächerlichsten Parodie des tragischen werden soll. Es gelang durch das einleitende und begleitende Geberdenspiel vollkommen und nun ward auch erst das Niedersinken auf's Knie beim dankenden Ausruf: Gott er lebt! etwas bessers, als ein abgenutzter Theatercoup. Hr. Zwick gab seinem Bürgermeister Holm mit ansprechender Resignation. Sein darum, als ihn Murrwall fragt: und darum sind sie hergekommen? war gut gesprochen. So stöhnt der hoffnungslose Schmerz. Aber als er zuletzt die frohe Botschaft verkündigen und feurig werden soll, verließ ihn das schon früher wankende Gedächtniß. Hr. Pauli, den wir heut zum erstenmal genau zu beobachten Gelegenheit hatten, spielte den alten Magister Milde — er nennt sich selbst im Stück den alten — viel zu feck und frisch. Sein helles, kraftvolles Organ hätte durch Beugung und Senkung mehr Wiederklang des innern Gefühls werden sollen. Warum taufte denn den gutmüthigen alten Mann der Dichter selbst Milde? Dies mußte wohl den Grundton des ganzen Spiels bestimmen. Wo er sich in der ersten Unterredung mit Murrwall entschließt, selbst nach Madagascar zu gehen, hätte doch wohl durch eine vorbereitende Pause, durch einige Schritte übers Thea-

ter, durch ein einleitendes Mienen- und Handenspiel, ein solcher Entschluß motivirt werden müssen. Denn er konnte ja darauf durchaus nicht vorbereitet seyn. Hier tritt eben der Fall ein, wo der Schauspieler ausfüllen muß, was der Dichter nur skizzirte. So wie hier das: was meinen Sie — ich alter Mann gehe! ausgesprochen wurde, hätte es auch wohl nur auf die nächste Poststation seyn können. Dann muß auch dieser alte Magister bei steigender Gefahr noch viel mehr aufthauen und lebhafter (nicht eben beweglicher) werden. Die Steigerung des Affects mußte sich in Geberden und schnellerem Sprechen weit mehr offenbaren. So beim Hereintreten zu Amalien und Holm im zweiten, so noch stärker bei der Freude, den Brief aus Cadix in der Tasche zu haben. Hier erschien vielen unter den Zuschauern das Spiel zu zahn und oberflächlich. Und wirft wohl dem abgehenden Polizei-Director dieser Magister das harte Wort: viele die sich empfehlen, sind nicht empfohlen, so an die Stirn? Wir glauben einem von der Natur für sein Rollensfach begabten und auf der Bühne bereits sehr einheimischem neuen Mitgliede unsers Theatervereins unsere Achtung nicht besser beweisen zu können, als durch diese Bemerkungen, die hier nicht der Einzelne ausspricht. Der ganz unbedeutenden Rolle der Amalie wußte Mad. Schirmer ihre eigenen Reize zu leihen. Wie wahr giebt sie die stockende Verlegenheit und einleitenden Umschweife im Geständniß ihrer Liebe, wie fromm die gehorsame Tochter. Der gelungenste Moment ist das Heraustrreten aus der mädchenhaften Schüchternheit, wo sie zu Leopold spricht: Das weiß ich, daß mein Vater vertheidigt werden kann. Möge diese Künstlerin uns noch oft und in vielen Stücken zeigen, wie auch das Geringe bedeutend gemacht wird!

Hierauf zum Erstenmale: Die armen Mäxler, Lustspiel in einem Akt, von Karl Zents. Ein kleines, leicht hiniskizzirtes Reim- und Nachspiel, das mit so guter Laune und Fröhlichkeit gespielt, wie hier, eine halbe Stunde recht angenehm ausfüllt und mit verdientem Beifall aufgenommen wurde. Die Verse könnten besser gereimt und geglättet seyn. Doch nimmt man es bei so etwas nicht eben genau. Schon der Stoff verdient in so fern Beifall, als er in eine Gattung gehört, die wir bei weitem noch nicht so angebauet haben, als es auf den Pariser Neben Bühnen seit 20 Jahren vergnügte. Man weiß mit welchem Erfolge im Vaudeville, aux varietés, in Rue St. Martin Anekdoten berühmter Schriftsteller, Künstler, Sonderlinge aus dem Zeitalter Ludewigs XIV. zu dramatischen Kleinigkeiten verarbeitet worden sind.

(Der Beschluß folgt.)